

nach die Kosten für die Fütterung der von ihrem Ehemann gehaltenen Lämmer und Wölfer zu bestreiten hatte. Sie mußte, daß ihr Mann ein Spartaßensbuch: über 600 Mark in Hauje hatte und ging eines Tages hin und hob auf eigene Faust 100 Mark darauf ab. Am 26. Oktober verlangte plötzlich der Ehemann das Spartaßensbuch zu sehen und geriet in große Erregung, als ihm die Frau sagte, sie müsse es verlegt haben und könne es augenblicklich nicht finden. Er kündigte darauf der Frau an, daß es ihr schlecht gehen würde, wenn sie bis zu seinem Trennungstermin am nächsten Morgen halb 6 Uhr das Spartaßensbuch nicht vorweisen könnte. Die Frau geriet darüber in große Angst und schickte ans Kurdi vor ihr zu sein, um die ganze Nacht nicht. Als die kritische Zeit, wo der Ehemann gewetzt werden sollte, näher rückte, wurde die Angeklagte immer erregter. Schließlich nahm sie den Kestel, in welchem das Kaffeepfeffer löste, vom Feuerherd, trat damit an das Bett ihres Mannes und gab dem noch schlafenden das heiße Wasser über Gesicht und Brust. Während der Mann unter lautem Schreien geschrie aus dem Bett emporstuhelte, härmte die Frau in die Küche zurück, deren Tür sie verriegelte. Der Mann erlitt ihr nach, verschloß sich gewaltsam Eingang in die Kammer und fand schließlich seine Ehefrau in der Speisekammer liegend, wo sie ihn mit den Worten empfing: „Vaterlein, habe ich dir denn verbrannt?“ Die Antwort darauf soll in recht fühlbarer Weise erfolgt sein. Der Ehemann hatte durch diesen Akt der Angeklagten sehr schwere Verletzungen im Gesicht und auf der Brust davongetragen; er hat 9 Monate lang im Krankenhauses verbracht, auf dem Krankentagezug gebracht, und ist auch heute noch nicht ganz wiederhergestellt. Die Angeklagte behauptete, daß sie gar nicht wisse, was sie an jenem Morgen getan, denn sie sei zu erregt und in großer Durst gewesen. Das Schwurgericht Berlin-Berding verurteilte die Angeklagte zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis; die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen, und der Vorliegende eröffnete der Angeklagten, daß die Strafkammer sie zu mindestens 1 Jahr Gefängnis verurteilt haben würde, wenn dieser Oberstschhof als erste Instanz über diesen Fall zu befinden gehabt hätte!

Wie probiert man Druckknöpfe richtig an!

Es ist oft ziemlich schwierig, zumal wenn es sich um Druckknöpfe handelt, die unsichtbar angebracht werden sollen, wie bei Knöpfen usw., das richtige Aufsetzen derselben der Knöpfe herauszubringen. Sehr erleichternd ist sich die Sache nach einem von den Hausfrauen sicher mit Dank aufgenommenen Wink der „Lando. Umichau“, wenn man zuerst den oberen Teil anmaßt, also denjenigen, der das Knöpfchen besitzt. Dieses teilt man dann mit je nach dem zu verarbeitenden Stoffe zu wählender Kreide ein. Bei dunklen Stoffen wahlst man weiße, bei farbigen bunte oder einfach Weiss, der sich leicht und festlos entfernen läßt. Dasselbe es sich um helle oder weiße Stoffe, nimmt man pulverisierte Holzstaube oder Graphit. Letzteren erhält man in kleiner, aber meist schon genügender Menge, wenn man etwas von einem Bleistift abschabt. Hat man das Knöpfchen eingetrieben, so drückt man es bei der Anprobe recht fest auf den darunter befindlichen Stoffteil, der Knöpfpunkt bezeichnet alsdann die Stelle, wo die andere Druckknöpfhälfte anzubringen ist.

Platte Schube.

Die uns das Frühjahr vorteilhaft noch öfter bekümmern wird als der Winter, müssen richtig behandelt werden, sonst werden Schmutz und Lebensdauer des ohnehin immer teurer werdenden Schmutzes durch Unachtsamkeit noch um ein beträchtliches. Ein richtig durchgeführter Schmutz trocknet nicht über und gar nicht mehr paßt. Dieses Übel läßt sich dadurch verhindern, daß man Gerste oder Erbsen in

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilddob. Gerantio. Redakteur: Reinhardt, baselst.

die Schube knüttet und sie damit zum Trocknen stellt. Durch die feuchte Wärme quellen die Körner auf und verhindern dadurch das Zusammenklumpen des Leders. Da man weder Gerste noch Erbsen für Sand, so kann man sich mit Setzungspapier helfen, welches aufgenommen geballt fest in die Schube gestopft wird, ehe man sie zum Trocknen hinstellt.

Der Wadenkrampf und seine Verhütung.

Der Wadenkrampf tritt plötzlich, meist während des Sitzens oder Liegens ein. Die Waden steifen sich dabei an einer feinstenartigen Geschwulst auf. Man fühlt einen beständigen stechenden Schmerz. Bei Druck oder Dehnung ist die Wade sehr empfindlich. Diese schmerzhaften Krämpfe dauern nur minutenlang, dann erloscht ein Gefühl von leitem Schwere zurück. Ähnliche Krämpfe auslösende kommen auch in der großen Bebe allein oder in allen Beben vor, seltener in den Knien und Halsmuskeln. Urtieren sind meist ungenübte Anstrengungen der unteren Glieder beim Laufen, Schwimmen, Bergsteigen usw.; ferner Stimmungsstörungen, wie sie sich auch als „Krampf-adeln“ äußern, wobei enge Strumpfbänder eine begünstigende Rolle spielen. Durch häufige Wiederholungen, sogar in derselben Nacht, werden die Wadenkrämpfe zu einem recht heftigen Übel, welches, besonders bei älteren Personen, gehandlungsbedürftig wirkt, weil es den Schlaf stört, die notwendige Erholung verzögert. Zahlreich sind die dagegen angebotenen Mittel: Dehnen der Füße; festes Anstreifen an die Waden; tüchtiges Reiben; Anbinden eines kalten Schiffs (oder Eisens) an die Wade; aus dem Bett springen usw. Mit das Leiden vorzuziehen, so muß man schon abends Vorbeugungsmaßregeln treffen, indem man das Bett mit Wärmeflächen gut erwärmt und die Waden mit Wollstrümpfen oder Hanfstrümpfen bedeckt. Vorher kann man die Waden noch von unten nach oben leicht massieren. Bei „Krampfadern“ darf keinesfalls im Bett höher liegen. Bei regelrechtlicher Durchführung dieser Maßnahmen verschwinden nach einiger Zeit die Wadenkrämpfe.

Die Kollagen!

Der Held eines kleinen Stadttheaters war an eine große Berliner Bühne engagiert worden. Nach seiner Abschiedsvorstellung kommt er freudlos zurück in die Garderobe. „Haben Sie diesen Bleifall gefehlt? Sogar gerufen hat man: hierbleiben, hierbleiben! nicht nach Berlin gehen!“ „Ja, sagt ein blühiger Kollege, „wir haben gehört; aber wissen Sie auch, wer gerufen hat, — das waren zwei Berliner!“

„Interessanter (als sich nach „Stilleschanden“) noch ein ähnlicher Einfaller kommt: Einjähriger Sohn nach Kommando „Stilleschanden“ unterlassen Sie gefälligst jede stonistische Bewegung!“

„Mikroskophandnis. Mutter: „Rudi, Du kannst ein wenig auf die Bühnen passen.“ Rudi (verbessert): „Auf sie passen, heißt es.“ Rudi: „Ach muß ich nun die Bühnen auch schon Sie nennen?“

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Wir einen italienischen Fluß
Ein tschechisch Raubtier man bringen muß.
In diesen Hund kommt ein Raß hinein,
Ein Teil vom Kopf, dann wird's fertig sein.
Das Ganze ist wiederum ein Tier.
Es lebt im nordischen Grevier.
auflösung des Ratzels in voriger Nummer:
Welchlicher Welchlicher.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

zum

Freien Schwarzwälder.

Nr. 18. Wilddob, Samstag, den 5. März 1910.

Die Geschichte des fliegenden Holländers von Oswald Wechsberg Seeliger. (Fortsetzung.)

Die Schiffer und Kapitäne hatten genug mit sich selbst zu tun. Wie konnten sie in ihrer eigenen Not davon denken, Barend Koffes zu Hilfe zu kommen, der mit vollen Segeln, sogar mit befestigten Verriegeln, in tiefer Nacht mit dreihundertfünfzig Knoten dahel vorbeifuhr. Furcht und Schrecken erregte dieses gewaltige Schiff bei allen, die es in Sicht bekamen. Die es sich schon drückten die Schiffer die Augen zu, sprachen ein Stoßgebete und dachten an ihr letztes Schicksal. Und das kam für viele eher als sie wünschten, denn bei Kap Doorn wählten die Stürme so wütend, wie nirgendwo auf der Erde.

Einmal lief Barend Koffes, wenn er bei einem Schiff vorbeikommt, das in Seerot war und zu sinken drohte, Laue auszuwerfen, um die Schiffbrüchigen zu retten; aber seiner sagte zu. Wieder wollten sie einen christlichen Seemanns Tod sterben, als auf das Schiff des fliegenden Holländers gesungen werden. Denn wenn auch stier die Boote nicht mehr erlösten konnte von den Abenteuern, die ihm begegnet waren, so wußte doch jeder Mensch in Amsterdam, daß Barend Koffes zur Strafe für sein wüßtes Handeln und seine schweren Sünden bei Kap Doorn herumkreuzen müsse bis an den jüngsten Tag. Und wer den Namen nicht wußte, der nannte ihn nur den fliegenden Holländer und schäuderte unwillkürlich zusammen, wenn jemand die Rede auf ihn brachte.

Quanzig Jahre seit Barend Koffes bei Kap Doorn herum, ohne ein Brot erwischen zu können. Da ließ er sich eines Tages von seinem Steuermann das Journal bringen. Das war schon so dick geworden wie eine Bibel. „Bisviel Jahre seit ich schon?“ fragte Barend Koffes und braute einen heißen Wog.
„Hundertfünfzig Jahre!“ rechnete der Steuermann aus.
„Niel man an!“ sprach der Kapitän nachdenklich.
„Wie die Zeit läuft.“
„Ja!“ sagte der Steuermann und klappte das Journal zu. „Ich bin nun schon achtundneunzig Jahre und merk noch nichts davon.“
„Dann bin ich ja schon über hundert. Das magst der Wog! Prost!“
„Aber an Land möchte ich doch gern einmal!“ sagte der Steuermann und füllte die Gläser frisch. „Wie's da bloß aussehen mag.“
„Schiff ein Boot!“ schlug Barend Koffes vor. „Was meinst du, wenn wir mal auf die Seeräuber losgehen. Da sollte doch eins zu kriegen sein.“

„Barend Koffes!“ rief er schon von ferne und winkte. Der Sturm trug den schwachen Ruf bis an das Schiff, und Barend Koffes, der mit seinem Steuermann beim Ruder stand, wandte sich um.
„Was kommt denn da? Tsch man bei!“
Der Steuermann warf das Ruder herum. Kurz darauf war der Engel fern. Da er aber nirgends eine Stelle fand, wo er seinen Fuß hinsetzen konnte, denn überall sparte ihm das böse Geschick der Wille entgegen, stog er unruhig hin und her.

„Arzugeschick!“ fluchte Barend Koffes. „Das ist entweber ein Albatros oder ein Engel.“
„Das ist ein Engel!“ flüsterte schon der Steuermann und nahm seine Wäse ab. Kurzschamlich ließ er sie sogar an Deck fallen.

„Darauf“ hatte der Engel nur gewartet. Sofort kam er herangehauert, setzte seine Füße auf die Wäse und schaute Barend Koffes lange an.

„Zeitdem Frauen sie bald bei Maroffo herum, bald in der spanischen See.“
Den Seeräubern ging es mordschlecht. Keiner konnte. Aber Barend Koffes konnte kein ganzes Boot erobert. Seine Kanonen schossen zu gut.
Hundert Jahre seit Barend Koffes mit seinem Saufschiff durch alle Meere, ohne ein Boot greifen und ohne das Land betreten zu können.
Da ließ sich der gute, alte Herrgott wieder einmal das Buch des Lebens bringen und schlug die Seite auf, auf der Barend Koffes und seine Mannschaft stand.
„Wie wollen ihr einen Engel senden!“ sagte freundlich der gute Herrgott und fuhr mit seiner gnädigen Hand über den Heilstrich, daß er verschwand.
„Er flucht noch immer!“ sprach der Weilige Geist, der bei all und jedem seine schweren Sünden hatte.
„Er hat lange genug gebüßt!“ sprach Jesus Christus.
Der gute Herrgott aber tief denselben Engel, den er vor hundert Jahren nach Amsterdamm geschickt hatte, und besah ihm, zu Barend Koffes hinabzuwinken, der gerade bei Kap Doorn herumkreuzte, ihm die Erlösung anzukündigen und das Geschick des Satans vom Steuermann wegzunehmen.

Der Engel wurde klar vor Schreck, aber er gehorchte. Mit Regen fuhr er zur Erde nieder und rührte sich auf Kap Doorn ein wenig aus. Dann hob er wieder seine Füße und schwebte über das aufgewühlte Meer und durch den brandenden Sturm, um Barend Koffes einzulösen. Das war nicht leicht, denn er stellte mit dreihundertfünfzig Knoten zwischen den tiefen Eisbergen herum, weil es ihm Spieß machte. Wenn ihn einmal die Zeit zu lang wurde, versiel er immer auf solche Verwickelungen. Da er aber im Glück hin und her fuhr, konnte ihn der Engel, der mit dem Sturm zog, endlich einfangen.
„Barend Koffes!“ rief er schon von ferne und winkte. Der Sturm trug den schwachen Ruf bis an das Schiff, und Barend Koffes, der mit seinem Steuermann beim Ruder stand, wandte sich um.
„Was kommt denn da? Tsch man bei!“
Der Steuermann warf das Ruder herum. Kurz darauf war der Engel fern. Da er aber nirgends eine Stelle fand, wo er seinen Fuß hinsetzen konnte, denn überall sparte ihm das böse Geschick der Wille entgegen, stog er unruhig hin und her.

